

Antispe Ability edition farangis



Antispe Ability 2026 / 2

Anarcho-Supportsystem für Tierrechtlerinnen* mit beHinderung
Jahrgang 3, Nr. 2, April 2026, ISSN 2943-7725, Edition Farangis

Antispe Ability

Anarcho-Supportsystem für Tierrechtlerinnen* mit beHinderung

Herrschaftskritik

Inhalt

Arts by Pegi [Schriftzeichen, Zauberzeichen, Freizeichen; und weiter ...] ... 4
Unterbrechungen sind wichtig ... 5
Assistenz und so, im Kontext mit UK, Sprachdivergenz und unterschiedlichen Ableismusformen ... 9
Assistenz und Kreativität. Empfehlung, Hör Tipp: Der Musiker Anthony Reyers von XiJaro & Pitch ... 17
Arts by Pegi, multicolored abstractions ... 18
Antispe Ability vor dem Hintergrund neurodiverser beHinderungen, Neurodiversität allgemein und Aktivismus ... 18
Ableismus und Speziesismus – zur strukturellen Leerstelle einer Debatte ... 24
Ableismus in der eigenen Bewegung? Man darf das klar kritisieren. Beispiele: der Rights View ... 29
Lese- und Toolboxmaterial ... 31
Arts by Pegi, Schriftsprechen, blau ... 36
Tierrechtspunk und Herrschaftskritik. Drei theoretische Backups ... 37
Kapitalistischer Punk ... 44
Textlyrik im Tierrechtsarchiv der Gruppe Messel > Exit-Stance ... 47

Und, allgemein bitte entschuldigt:

Wir gehen mit der Genderform etwas chaotisch um, meinen aber immer alle.

Einleitend gesagt. Dieses Heft diesmal ist ziemlich vollgepackt!

Der Bogen wird hier gespannt von

- Ermächtigungs- und (respektive auch) Entmächtigungsthemen, in den für uns relevanten Kontext
- Disability und Unavailability – beHinderung und Nichtverfügbarkeit
- und wie Sprachableismus und Kognitivableismus sich verschränken können

Als Schnittstellen, die aus antispe-aktivistischer Sicht sehr aufmerksam betrachtet werden sollten.

... und schließlich viel Herrschaftskritik.

Erratum:

Wir haben im letzten Heft unten auf den Seiten die falsche Jahrgangs- und Heftnummer stehen. Es hätte lauten müssen: Jahrgang 3, Nr. 1, Januar 2026: Ableismus in Diagnosen: Thema RettSyndrom / Ableism in Diagnoses: Topic Rett-Syndrome

Und: unsere Songs Antijagd 3 und 3.2 befinden sich jetzt auf

<https://archive.org/details/antijagd-2>

und

<https://archive.org/details/antijagd-3-2>

Die Gründe, weshalb wir Bandcamp verlassen sind im Moment erstmal nur auf English zu lesen, Übersetzung folgt: <https://tierrechtsethik.de/freiraum/a-platform-banning-of-ai-and-creative-access/>

Disability Arts



antispe ability

Arts by Pegi [Schriftzeichen, Zauberzeichen, Freizeichen; und weiter ...]

Unterbrechungen sind wichtig

--

Kurzfassung:

Unterbrechungen sind wichtig, weil sie starre Vorstellungen von „Normalität“ und ständigem Funktionieren aufbrechen.

Das, was als „normaler Takt“ gilt, wird oft von ablebodied Perspektiven bestimmt und schließt andere Erfahrungen aus.

Wenn wir diese festen Rhythmen unterbrechen, entstehen neue Perspektiven und ein offeneres Denken — ähnlich wie in der Natur, wo viele Sichtweisen nebeneinander existieren.

Der Text plädiert dafür, Normalität kritisch zu hinterfragen und Vielfalt von Wahrnehmung und Lebensweisen bewusst zuzulassen, statt alles in ein lineares, funktionales System zu pressen.

--

Ein Gedanke

Nicht nur im Ablebodied-Kreis bleiben, als ein Rahmen von irgendeiner Orientierung, die dieser Kreis angeblich bilden müsse, als eine „alles am Funktionieren haltende Eigenschaft“. Nicht alles ist ein Funktionieren.

Unterbrechungen schaffen: weil man sich erst gedanklich bewegt, wo Zäsur sein darf, und eben nicht alles einem festgeschriebenen Rhythmus folgen muss.

Denn was geht aus den festen Rhythmen, die auch bekannt sind als „Normalität“, ohne Einhalt, Bruch und intervenierende Dissonanz tatsächlich alles so hervor?

Im Deutschlandfunk aufgespießt > Ein zeittypisches besorgniserregendes Beispiel > Gletschertourismus:

„Der Geograf E. Salim aus Lausanne spricht von einem Paradox: Touristen wollten eine schwindende Welt sehen, solange es noch geht, beschleunigten aber

mit ihren umweltbelastenden Reisen den Niedergang der Welt, die sie bewundern wollten.“ <https://www.deutschlandfunk.de/gletschertourismus-boomt-forscher-warnen-vor-folgen-104.html> [Zugriff 20.02.26]

Wir beobachten, dass im Bereich von „Ununterbrochenen“, d.h. von nicht hinterfragten Endlosketten, sogar ein Binär wie ein klassisches „Schwarzweissdenken“ gänzlich geschlossene Räume schafft. Schwarzweissdenken bleibt ohne Unterbrechungsmöglichkeit einfach ein Ping Pong.

Wir bevorzugen eine Umkehr von der gedanklichen Einbahnstraße linear-kausaler Folgen. Als Vorbild sehen wir viel eher diejenigen Wege und Rhythmen, die wir im nichtmenschlichen Raum, in der Natur, kennenlernen:

Man kann legitim Dinge aus einer situativen Ansicht beobachten und einschätzen und komplexe Netze in den Bezügen und Zusammenhängen von Dingen erkennen.

So ergeben sich endlos viele Perspektiven, Seite an Seite und oben wie unten, als Nachbarperspektiven von Frosch- und Vogelperspektive.

Wann nimmt man welche Perspektive ein und warum tut man dies?

Die Perspektiven aus einer Haltung und Erfahrung der Unterbrechung ist hilfreich.

Mit beHinderung, nahe eines achtsamen Frosches sitzend, lerne ich vorbehaltlos in die Achtung vor den Einmaligkeiten anderer Warten tauchen zu können – und dies mir selbst auch zu erlauben.

--

Der normale Takt

Viele Leute denen wir begegnen, gehen von ihrer „Ablebodiedness“, ihrer körperlichen Befähigkeit aus, als einen Ausgangspunkt, der idealerweise ohne allzu drastische Brüche einhergeht mit einer Position in der Welt und einer Sicht

auf die Welt, die als Ausgangslage einen festen, linear zu verstehenden Maßstab bildet.

So geben die sich als befähigt Empfindenden den Takt vor, sie geben vor Teil der Art von „Welt“ zu sein, die in einem Fluss bestimmter Befähigungen zu funktionieren hätte.

Und mit diesem Selbstverständnis sehen sie uns im Raum eines Unterbrechens ihrer „Normalitäten“.

Das Festhalten an den „normalen Taktungen“ und Gerichtetheiten von Handlungsdenken bringt eine ganze Ordnung hervor, in der wir dann logischerweise lediglich als zu integrierende zu gelten haben, weil wir diesen Takt ja nicht einhalten könnten, und vielleicht noch nicht mal einhalten wollen würden.

Es gibt so viele Gründe nicht mitzumachen bei dem, was „normal“ ist, auch wenn „normal“ immer vermeintlich toll und erstrebenswert sein soll.

Es gibt vor allem so viele Gründe ganz andere Perspektiven kennenlernen zu wollen – und sehr wohl anerkennen zu wollen, dass wir auch unterschiedlich sein dürfen, und dass ein Horizont nicht an einem linear gedachten System seine Eingrenzung finden muss.

--

Wie und warum wir diesen Gedanken hier so angerissen haben

Die in diesem Text ausgedrückten Gedankenfacetten sind als Eckpunkte in Partnerscanning-Gesprächen entwickelt.

Die Kernüberlegung war für uns, wie wichtig der Aspekt der Unterbrechung ist im gesellschaftlichen Geschehen. Wir griffen den Gedanken als wichtig in unseren Vorstellungen von Veränderung auf, und um die Idee hervorzuheben entschieden wir, sie für unser Heft in ein paar Sätze zu packen.

Die Sätze sollen lediglich Behelfsmittel sein und ansonsten nicht in besonderer Art stilistisch im Vordergrund stehen, auch wenn sie etwas „poetisch“ anmuten

mögen, weil eine zu klischeehafte Sprache manchmal einfach auch zu langweilig ist.

Und, was wir noch sagen müssen ist, dass wenn wir „normal“ als etwas problematisches hier thematisieren, dies nicht automatisch heißt, dass wir jede performative Form von „anormalen“ vermeintlichen Ausbrüchen aus der Enge von Normalität nicht zwangsläufig als irgendeine echte Abweichung empfinden.

„Normal“ in beengender Weise bezieht sich für uns auf das ganze normalisierte System, deren Grundpfeiler in all dem liegt, das man kritisch als den Komplex von Herrschaft, Hierarchie und Destruktivität bezeichnen würde. Und systembildend ausgehend von Menschen gegenüber Tieren und Natur und damit einhergehend dann auch gegen andere Menschen.

--

Assistenz und so, im Kontext mit UK, Sprachdivergenz und unterschiedlichen Ableismusformen

--

Kurzfassung:

Assistenz ist heute politisch nicht klar definiert – besonders dort, wo Kommunikation nicht über „normale“ Sprache funktioniert (UK/AAK).

Es fehlt eine gemeinsame Struktur, in der Assistenznehmende und Assistenzgebende zusammen politisch handeln. Stattdessen sind sie oft getrennt, und Machtverhältnisse bleiben unklar.

Ein zentrales Problem ist:

Unterstützte Kommunikation wird häufig nicht als gleichwertige Form von Sprache anerkannt. Dadurch entstehen Missverständnisse, Abhängigkeiten und ableistische Zuschreibungen – besonders im Zusammenspiel mit Diagnosen.

Das führt zu einem Paradox:

Gerade Menschen, die Assistenz am meisten brauchen, haben oft am wenigsten Möglichkeit, sie selbstbestimmt zu steuern.

Der Text fordert deshalb:

Assistenz muss als gemeinsames, politisches Verhältnis verstanden werden – nicht nur als Dienstleistung.

Ziel ist eine dialogische Assistenzpraxis, in der beide Seiten Verantwortung übernehmen, Macht reflektieren und Kommunikation als zentrale Form von Selbstbestimmung ernst nehmen.

--

Assistenz und so

im Kontext mit Unterstützter Kommunikation (UK) bzw. Augmentierter Alternativer Kommunikation (AAK), Sprachdivergenz und unterschiedlichen Ableismusformen

1. Das eigentliche Problem

Es gibt derzeit keine stabile, breit sichtbare Struktur, die:

- Assistenznehmer und Assistenzgeber gemeinsam ‚bürgerschaftlich aktivistisch‘ organisiert
- und dabei konsequent aus der Perspektive der Behindertenrechtsbewegung arbeitet

--

→ Stattdessen existieren getrennte Sphären, die sich bilden aus:

- Selbstvertretung (Peer-Counseling, Aktivismus)
- Träger / Dienste (oft, aber nicht immer paternalistisch strukturiert)
- Assistenzkräfte (häufig wenig konzeptionell informiert in Sachen Anti-Ableismus-Aktivismus. Die Neugliederung als kompensatorische und qualifizierte Leistungen ändert nichts an den „losen Enden“ im Support durch Assistenz)

--

Unser Kernpunkt:

Assistenz ist politisch unterdefiniert – besonders dort, wo Kommunikation nicht normsprachlich funktioniert (UK/AAK).

--

2. Die spezifische Schieflage wenn UK/AAK + Diagnose zusammentreffen

Wir sehen uns mit einem strukturellen Gefälle konfrontiert:

Ungleichheit der Kommunikationsformen

- Gebärdensprache → grundsätzlich sprachlich und kulturübergreifend anerkannt [Selbstverständnis für Kommunikationsassistenten besteht in dem Kontext, vor allem wegen klarer linguistischer Einbettung]
- Unterstützte Kommunikation [Multimodalität in Ansätzen unterstützter und augmentierter alternativer Kommunikation, *Augmented Alternative Communication*] → Kommunikationskompetenzen → außerhalb fester Sprachordnungen werden Bereiche alternativer Kommunikation (aber auch grundsätzlich anerkannte Frage-/Antwort-Techniken wie Partnerscanning als UK-Technik zur Überwindung von Sprachbarrieren) immernoch oftmals als „defizitbehaftet“ gelesen [d.h. es existiert keine oder zu wenig umfassende linguistische Anerkennung wenn systemhafte Rahmen sich als zu eng erweisen]
- Auf Unklarheiten in der kommunikativen Praxis wird mit einem überfunktionalisierten Ansatz reagiert bei den Themen rund um „Sprache und Barriere“ [Eigenausdruck, Rezeptionskompetenz werden dabei tendenziell eher übersehen]

→ Was das für assistenzdyadische Interaktionsformen bedeuten kann:

- Kommunikation als Barrierethema sowie im Bereich von Ableismuserfahrungen [z.B. in Diagnosen, Bildung und Gesellschaft allgemein] werden in der breiten Auseinandersetzung mit Assistenznahme und -gabe nicht hinreichend als Selbstbestimmungsschwerpunkt adressiert
- Sprachassistenten wird nicht als nötige wechselseitige „Kommunikationsarbeit“ in Assistenzdyaden anerkannt, während ein sich sozialer Druck infolge eines gegebenen praktischen Mangels an emanzipativen Sprach- und Kommunikationsansätzen aufbauen kann

--

Die Diagnose und das Problem der Folge von Definitions- und Urteilketten

Unser Beispiel: Besteht die Gefahr durch eine Diagnose von Sprachableismus oder/und Kognitivableismus betroffen zu sein?

- Diagnose → erzeugt automatisch:
 - Rahmenwerk pädagogisches Verhalten, das sich auf Einschätzung über Fähigkeiten berufen muss
 - Fürsorgelogik und Unsicherheit
 - Ungewollte Machtverhältnisse (die als bevormunden und verhindernd, sowie fördernd erlebt werden können)

→ Zahlreiche Unklarheiten in der Rolle und Aufgabe von:

- Assistenz = zur Unterstützung in der Umsetzung von Willen [...]

--

Die Assistenzpraxis zur Umsetzung der Interessen der Assistenznehmenden und ‚Unterstützte / Augmentierte Alternative Kommunikation‘:

Das strukturelle Paradox

Die stärkere Form der Selbstbestimmtheit über das Arbeitgebermodell (Persönliches Budget) verlangt:

- Steuerung
- Auswahl
- Anleitung

Aber:

- genau diese Steuerungsfähigkeit wird Menschen mit UK oftmals abgesprochen oder ist schwer realisierbar, wenn Barriere im Bereich Kommunikation nicht problemlos kompensiert werden kann.

→ Ergebnis:

Diejenigen, die Assistenz am dringendsten politisch definieren müssten, haben am wenigsten Zugriff für eine selbstbestimmte Inanspruchnahme eines Instruments dafür.

--

3. Was faktisch existiert (aber nicht ausreicht)

Es gibt Ansätze, aber sie greifen dieses Problem nur teilweise:

Selbstvertretung & politische Grundlagen in gemeinläufigen Übereinkünften

→ stark in Rechten, aber:

→ Ableismus im Zusammenhang mit > Sprach-, Rezeptions- und Kommunikationskompetenz findet bislang wenig Eintritt in die Debatte; Kognitivableismus ist bislang kein Thema das ausreichend differenziert behandelt würde [betrifft Fragen schwerwiegender Fehleinschätzung, sowie Fragen möglicher Ansätze an > Sprachdiversität zum einen und Neurodiversität bei schweren Behinderungen zum andern]

→ wenig Fokus auf Assistenzdyaden als eine bürgerschaftlich aktivistische Möglichkeit als Praxis zur Realisierung von Interessenvertretung

Assistenzstrukturen

- Assistenzgenossenschaften

→ besser als Träger, aber:

→ organisatorisch vorteilhaft, Rahmenwerk für Aktivismus besteht nicht (da keine staatlichen Vorgaben und Leitlinien, keine Finanzierungsmöglichkeit an der Stelle)

UK/AAK-spezifische Ansätze

- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation

→ wichtig für Methoden
→ aber nicht klar politisch im Sinne von:
„Assistenz als Machtverhältnis“

--

4. Folgendes ist uns wichtig hervorzuheben

Assistenz an und für sich muss sich letztendlich selbst politisch definieren –
nicht nur der Assistenznehmer.

Das verschiebt alles:

Nicht mehr nur:

- „Selbstbestimmung der Nutzer oder Inanspruchnehmenden“

sondern:

- Verantwortung der Assistenzgabe zur Transparentmachung der eigenen Rolle und suche nach Optimierung der eigenen Aufgabe; ein Augenmerk auf die weniger sichtbaren Gefahren von, sowie Kritik an den eklatant sichtbaren Machtverhältnissen im Zusammenhang mit > Barriere und Kommunikation.

--

5. Die Leerstelle, die wir sehen:

Was fehlt, ist:

Eine dialogische Assistenzbewegung

Möglichkeiten wären:

- gemeinsame Plattformen von:

- Assistenznehmern
- Assistenzgebern
- Möglicher Fokus:
 - Reflexion von „Macht und Gesellschaft“
 - Kommunikation (UK/AAK, internationale Theorie, Praxis, neue Ansätze, individueller und gemeinschaftlicher Aktivismus)
 - Anti-Diagnose-Haltung, d.h. Priorisierung des sozialen statt des medizinischen Modells von beHinderung
 - praktische Zusammenarbeit

- Mögliches Ziel:

Assistenz als „Ermöglichungs-Handwerk“ politisch definieren und versuchen gemeinsam zu verbessern

--

6. Schussfolgend:

Persönliche Assistenz scheitert aktuell dort systematisch, wo Kommunikation nicht normiert ist.

Während die Gebärdensprache als legitime Sprache anerkannt ist, wird Unterstützte Kommunikation oder Augmentierte Alternative Kommunikation weiterhin aufgrund

a.) eigener linguistischer Gegebenheiten und Fragen
und

b.) der großen Spannweite an kommunikativen Spektren
als Thema von Barriere und Sprachpraxis unterschätzt.

In diesem Kontext wirkt die Diagnose – gerade auch typischerweise die, bei der eine Sprechbehinderung zur einer unberechtigten Annahme einer vorliegenden „das Kognitive beeinträchtigende“ beHinderung führt – nicht nur beschreibend, sondern ableistisch strukturierend.

In solchen Zusammenhängen kann auch ein allgemeines, vages Verständnis über Assistenzgabe von einer begleitenden Rolle in eine Defizite unterstellende Rolle abgeleitet werden. Genau solche Gefahren müssen beachtet, analysiert und gemeinsam thematisiert werden.

Das Arbeitgebermodell verspricht Selbstbestimmung, setzt aber genau jene Steuerungsfähigkeit voraus, die Menschen mit komplexer Kommunikation abgesprochen wird. Daraus ergibt sich eine strukturelle Leerstelle: Es fehlt eine gemeinsame politische Praxis von Assistenznehmern und Assistenzgebern, die Assistenz als dialogisches, machtrelektiertes Verhältnis versteht (und nicht als Pflege, als zu unkritische Pädagogik oder schon gar nicht also bloße Dienstleistung). An dieser Stelle muss die Konstellation unter differenzierten Vorzeichen bedacht werden.

Der Beitrag versteht sich im Sinne einer dialogischen Assistenzbewegung, die für unsere Themenschwerpunkte bei Antispe Ability von besonderer Relevanz ist.

Anti-Ableismus-Aktivismus > Assistenz und Kreativität

Musik > Trance, EDM. Empfehlung, Hör Tipp:

Der Musiker Anthony Reyers. Von > XiJaro & Pitch – das sind Anthony Reyers & Xander van Dommelen. Unser Lieblingstrack ist aktuell: The Oath (Extended Mix) · XiJaro & Pitch · [Lumenwright, Future Sound of Egypt Limited, Released on: 2024-12-06]

Auf Youtube aktuell zu hören unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=0kN8hmZmPRM> ; Auf Discogs Infos zu dem Song: <https://www.discogs.com/de/release/32352015-XiJaro-Pitch-Lumenwright-The-Oath>

Im Netz lesen wir: Der Musiker Anthony Reyers leidet unter dem Norrie-Syndrom (Norrie Disease), einer seltenen genetischen Erkrankung. Diese führt zu angeborener Blindheit und einem progressiven, meist im Jugendalter beginnenden Hörverlust. Er nutzt seine Geschichte, um das Bewusstsein für diese Erkrankung zu schärfen. Auswirkungen vom Norrie-Syndrom sind: Angeborene Blindheit und im weiteren Verlauf: Fortschreitende Schwerhörigkeit (sensorineuraler Hörverlust). Ursache ist ein rezessiver X-chromosomaler Erbgang (Genmutation). Die Erkrankung betrifft hauptsächlich Jungen und Männer und kann auch mit anderen Entwicklungsverzögerungen einhergehen.

In diesem Interview erzählt Anthony über seine Erfahrungen mit dem Gehörverlust, den er infolge seiner beHinderung erlebt:

Carly Sygrove, myhearinglossstory > Anthony's Hearing Loss Story >

<https://myhearinglossstory.com/2020/03/20/anthonys-hearing-loss-story/>

Hier auf dem Channel der Blind Travel Foundation [<https://www.blindtravel.org/>] ist eine siebenteilige Dokumentation über Anthonys Erfahrungen mit seiner beHinderung:

Anthony Reyers - The story of a blind DJ & Producer - EP 1 | XiJaro & Pitch | Trance > <https://www.youtube.com/watch?v=6C3GQRw5Fc4>

Ganz bei uns in der Nähe: Vor kurzem sind XiJaro & Pitch bei DJ Talla 2XLC [<https://talla2xlc.com/>] in dessen Techno Club in Offenbach aufgetreten.

Disability Activism



antispe ability

Arts by Pegi, multicolored abstractions

Antispe Ability vor dem Hintergrund neurodiverser
behinderungen, Neurodiversität allgemein und Aktivismus

--

Kurzfassung:

Neurodiversität wird hier weiter gedacht als in klassischen Diversity-Ansätzen:
Sie umfasst nicht nur menschliche Unterschiede, sondern bezieht auch Tiere,
Umwelt, Kommunikation und Machtverhältnisse zwischen Menschen und
Nichtmenschen mit ein.

Der Ansatz verbindet Ableismus und Speziesismus:

Behinderung wird nicht als individuelles Defizit verstanden, sondern als Ergebnis sozialer Ausschlüsse – ähnlich wie die Abwertung nichtmenschlicher Lebewesen.

Ziel ist eine multiperspektivische Sicht auf Diversität, in der unterschiedliche Formen von Leben, Wahrnehmung und Kommunikation gleich ernst genommen werden.

Neurodiversität wird so zu einem politischen Werkzeug:

Sie hinterfragt, wer überhaupt als „fähig“, „verständlich“ oder „wertvoll“ gilt – und öffnet Raum für neue Formen von Gerechtigkeit und Solidarität zwischen Menschen und Nichtmenschen.

--

Unsere Herangehensweise an Neurodiversität als antispeziesistische Neurodiversität mit einbeschließend.

Da in Antispe Ability bereits Mehrdimensionalität, Sprache, Ableismus und Antispeziesismus eine Rolle spielen, findet Neurodiversität [1] – ein Begriff, den wir als ein noch offenes Konzept von neuer, erweiterter Diversity-Praxis verstehen – folgendermaßen seinen Raum bei uns:

Neurodiversität ist hier ein weitergedachter Diversity-Begriff, der nicht nur klassische soziale Diversitätsachsen wie Geschlecht, Ethnie oder sexuelle Orientierung umfasst, sondern zusätzlich:

- Tiersoziologische Perspektiven und Realitäten
- Eine weitere Kontextualisierung von Identität, Behinderung und Neurodivergenz
- Kommunikations- und Zugangsdimensionen
- Multiperspektivisch analysierte Machtverhältnisse zwischen Menschen und der Mitwelt

In Antispe Ability geht es ja bereits um das Zusammenwirken von Diskriminierungsformen (z. B. Ableismus im Tier- und Aktivismuskontext) –

also genau dort, wo ein Neurodiversitäts-Ansatz auch ansetzen muss, wenn dieser mitweltbezogen und selbstreflexiv denkt.

—

Neurodiversität in Antispe Ability als antispeziesistische Neurodiversität

Während traditionelle Diversity-Ansätze soziale Unterschiede wie Geschlecht, Ethnizität oder sexuelle Orientierung anerkennen, schlägt Neurodiversität als Funktion in unserem Kontext eine Erweiterung dieses Verständnisses vor.

Sie umfasst für uns beHinderung, nichtmenschliche Lebewesen, Sprach- und Kommunikationsrechte sowie die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung.

In Antispe Ability wird diese Vision von Diversität dadurch greifbar, dass *Ableismus im Tierrechts- und Aktivismuskontext* nicht als isoliertes Phänomen, sondern als multifunktionales Netzwerk von Ausschlüssen und Zugangsbarrieren untersucht wird.

Dadurch entsteht ein Verständnis von Vielfalt, das nicht nur menschliche Unterschiede anerkennt, sondern auch die Rolle anderer Lebensweisen und „Lebensformen“ und die Art und Weise, wie soziale Strukturen sie marginalisieren.

Warum das relevant ist

Klassische Diversity-Debatten konzentrieren sich oft nur auf menschliche Identitätsachsen wie Geschlecht, Rasse, Befähigkeit/Ability. Wir erweitern diese Perspektive, indem Tierrechte, Aktivismus für Tierrechte und Ableismus zusammen faktorisiert werden.

Neurodiversität ist so in unserem Kontext Teil von erkannten Zusammenhängen, die Mensch-Nichtmensch, Behinderung, Sprache und Zugang gleichberechtigt

mitdenken — als eine wirklich radikal oder konsequent multiperspektivische Diversität.

—

Antispeziesistische Neurodiversität als multiperspektivischer Ansatz im antispeziesistischen und ableismuskritischen Diskurs

Der Begriff einer *antispeziesistischen Neurodiversität* bezeichnet eine tiersoziologisch sich begründende konzeptionelle Erweiterung klassischer Diversity-Ansätze, die über primär hegemonial-anthropozentrische Differenzkategorien hinausgeht.

Während etablierte Diversitätsdiskurse sich überwiegend in exkludierender Weise auf menschliche soziale Marker wie Geschlecht, Ethnizität, sexuelle Orientierung oder Religion konzentrieren, zielt unser Begriff von einer antispeziesistischen Herangehensweise an Neurodiversität auf eine > mehrdimensionale Analyse von Macht-, Ausschluss- und Normierungsprozessen, die sowohl menschliche als auch nichtmenschliche Akteur*innen einbeschließt.

Im Kontext von antispeziesistischer Befähigung oder Befähigkeit [die Idee hinter „Antispe Ability“] gewinnt Neurodiversität nochmal eine besondere Relevanz, da hier Ableismus nicht isoliert, sondern in seiner Verflechtung mit Speziesismus und Tierobjektifizierung, Kommunikationsnormen in sozialen Räumen und befähigenden- oder verhindernden aktivistischen Strukturen untersucht wird.

Behinderung erscheint dabei nicht als individuelles Defizit, sondern als sozial produzierter Ausschlussmechanismus, der durch normierende Vorstellungen von Leistungsfähigkeit, (kaum differenzierten) Kognitionsbegriffen und Autonomie stabilisiert wird – Vorstellungen, die zugleich zentrale Legitimationsmuster speziesistischer Gewalt darstellen.

Unsre Herangehensweise an Neurodiversität unter diesen Gesichtspunkten ermöglicht es uns, diese Verschränkungen analytisch sichtbar zu machen. Sie versteht Diversität nicht als bloße Anerkennung von Differenz, sondern als

kritische Praxis der Infragestellung normativer Subjektentwürfe, die bestimmen, wessen Stimmen gehört, wessen Körper als handlungsfähig anerkannt und wessen Leben als schützenswert betrachtet werden und die teils in Frage zu stellenden Modalitäten dessen.

Damit eröffnet unser Ansatz einen Raum, in dem antispeziesistische Ethik, Disability Studies und ableismuskritische Aktivismusforschung nicht additiv, sondern relational zueinander gedacht werden können.

Als theoretischer Rahmen trägt Neurodiversität dazu bei, Tierrechtsdiskurse von implizit ableistischen und hegemonial-anthropozentrischen Voraussetzungen zu befreien und zugleich Diversity-Konzepte für die systematische ethische Einbeziehung nichtmenschlicher Lebewesen und Lebensformen sowie neurodivergenter und behinderter Perspektiven zu öffnen, als gemeinsam Gedachtes, in Fragen von wechselseitiger sozialer, politischer, persönlicher, lebendiger und ideeller Bezugnahme.

In diesem Sinne versteht sich eine antispeziesistische Neurodiversität weniger als Identitätskategorie denn als epistemologische Intervention, die auf eine radikale Neuausrichtung von Gerechtigkeits- und Solidaritätskonzepten abzielt.

—

[1] Neurodiversität > bezeichnet ein Konzept aus den Disability / Neurodiversity Studies, das neurologische Unterschiede (z. B. Autismus, ADHS, Dyslexie, Tourette u. a.) als natürliche Varianten menschlicher Neurobiologie versteht und nicht primär als Defizite oder Störungen. Es existieren unterschiedliche Verständnisse über den Begriff.

Links zur grundlegenden Info, für den Einstieg in das Thema und die Diskussion rund um den Begriff der > Neurodiversität:

Judy Singer > Reflections in Neurodiversity
> <https://neurodiversity2.blogspot.com/p/what.html> [19.01.25]

John Cromby und Lucy Johnstone > Neurodiversity–What Exactly Does It Mean?
> <https://www.madinamerica.com/2024/07/part-1-neurodiversity/> [19.01.25]



„Der Geist ist eine hierarchiefreie Zone“, verschiedene Comic-Tiere stehen im Weltraum und schauen sich staunend um.

Ableismus und Speziesismus – zur strukturellen Leerstelle einer Debatte

--

Kurzfassung:

Die Debatte über Ableismus im antispeziesistischen Kontext bleibt unvollständig, weil sie einen zentralen Punkt ausspart: die Rolle von kognitiven sowie sprachlichen Zuschreibungen.

Sowohl im Ableismus als auch im Speziesismus werden Menschen und Tiere über angenommene Unterschiede in „Geist“, Kognition oder Verständlichkeit bewertet. Doch diese Bewertungen sind keine neutralen Feststellungen, sondern soziale Interpretationen.

Das eigentliche Problem ist die grundlegende Annahme, man könne „Geist“ erkennen, vergleichen und hierarchisieren – und daraus Wert ableiten.

Solange diese Logik bestehen bleibt, werden Hierarchien immer wieder reproduziert, selbst in kritischen oder emanzipatorischen Ansätzen.

Der Text fordert deshalb, diese Annahme selbst infrage zu stellen:

Nicht Unterschiede zu bewerten, sondern die Anmaßung zurückzuweisen, „Geist“ überhaupt als eine messbare Einheit festlegen zu wollen, die folgend zu Bewertungen innerhalb fester Systeme führt.

--

Zu Tierbefreiung 116, September 2022 > Die Ausgabe *Tierbefreiung 116 (September 2022)* widmet sich dem Thema Ableismus im antispeziesistischen Kontext und benennt Diskriminierungen sowie Ausschlussmechanismen innerhalb emanzipatorischer Bewegungen. Damit wird ein relevantes Feld angesprochen.

Auffällig ist jedoch, dass der Bereich kognitiver und sprachlicher Zuschreibungen – also jener Bereich, in dem die Hierarchisierung von „Geist“ besonders deutlich wird – nicht thematisiert wird. Die Kategorie „geistige Behinderung“ ebenso wie Fragen von Sprachdivergenz, Verständlichkeitsnormen oder kognitiver Zuschreibung bleiben ausgespart.

Gerade dieser Bereich ist jedoch strukturell zentral. Denn hier zeigt sich in konzentrierter Form, wie sozialer Status an Annahmen über Denkvermögen, Rationalität oder kommunikative Anschlussfähigkeit gebunden wird.

Wenn Ableismus diskutiert wird, ohne diese Ebene einzubeziehen, bleibt die Analyse notwendigerweise unvollständig. Sie beschreibt Diskriminierungen, ohne die Kategorien zu untersuchen, durch die solche Diskriminierungen plausibel werden.

Im Verhältnis von Ableismus und Speziesismus gewinnt diese Leerstelle zusätzliches Gewicht. Denn auch speziesistische Argumentationsmuster

operieren mit Zuschreibungen von Geist, Vernunft oder Bewusstsein. Die Frage, wie solche Zuschreibungen gebildet werden und warum sie hierarchisierende Wirkung entfalten, bildet daher einen möglichen gemeinsamen Ansatzpunkt beider Kritiken.

Nichtmenschlichen Tieren wird traditionell ein Mangel an Rationalität, Selbstbewusstsein oder komplexer Kognition zugeschrieben. Diese Annahmen dienen dazu, ihren moralischen Status zu relativieren oder ihre Abwertung zu legitimieren.

Menschen, die als „geistig behindert“ klassifiziert werden, werden ebenfalls über Zuschreibungen verminderter Kognition erfasst. Hier führt dies nicht zur vollständigen Entmenschlichung, sondern zu paternalistischer Verwaltung, Betreuung, Normierung und Hierarchisierung innerhalb der menschlichen Gemeinschaft.

Die politischen Folgen unterscheiden sich. Die strukturelle Logik der Zuschreibung ist verwandt.

In beiden Fällen wird vorausgesetzt:

- Es gebe eine erfassbare, vergleichbare Form von „Geist“.
- Diese lasse sich erkennen, einstufen oder zumindest implizit bewerten.
- Aus dieser Bewertung lasse sich sozialer oder moralischer Status ableiten.

Diese Voraussetzungen bleiben häufig implizit. Gerade deshalb entfalten sie Wirkung.

Wie in unserem Text „Was heißt hier geistig behindert?“ > <https://simorgh.de/disablismus/was-heisst-hier-geistig-behindert/> [21.02.26] festhielten, ist die Kategorie „geistig“ keine neutrale Beschreibung eines inneren Zustands. Sie entsteht aus sozialen Erwartungen an Verständlichkeit, Anschlussfähigkeit und normierte Ausdrucksformen. „Geist“ wird nicht unmittelbar wahrgenommen – er wird aus Verhalten, Sprache und Anpassung erschlossen.

Das bedeutet: Die Zuschreibung ist immer Interpretation. Und Interpretation erfolgt entlang sozialer Normen.

Sprachdivergenz wird so als Defizit gelesen. Nicht-lineares oder nicht normkonformes Denken wird pathologisiert. Abweichung von erwarteten Kommunikationsmustern wird als mangelnde Kompetenz interpretiert. Die Kategorie erzeugt eine Ordnung zwischen verstehbar und unverstehbar, kompetent und inkompetent, normnah und normfern.

Wenn diese Zuschreibungslogik nicht analysiert wird, bleibt Ableismuskritik auf der Ebene von Umgangsformen oder Sensibilisierung stehen. Der strukturelle Kern – die Hierarchisierung von Geist – bleibt unangetastet in jenen Kontexten.

Eine ähnliche Dynamik zeigt sich im Speziesismus. Auch hier wird aus beobachtetem Verhalten auf ein „Mehr“ oder „Weniger“ an Bewusstsein geschlossen. Tiere gelten als weniger rational oder weniger selbstreflexiv – und aus dieser Annahme wird ihre Abwertung abgeleitet.

Dabei dürfen die historischen und sozialen Unterschiede zwischen Ableismus und Speziesismus nicht verwischt werden. Es geht nicht um Gleichsetzung, sondern um die Analyse einer gemeinsamen Struktur: der Annahme, Geist sei eine abstufbare Größe.

Besonders deutlich wird das Problem dort, wo antispeziesistische Argumentationen versuchen, Tiere aufzuwerten, indem ihre Intelligenz, Empathie oder kognitive Komplexität betont werden. Diese Strategie stellt die Vergleichslogik nicht grundsätzlich infrage. Sie verschiebt lediglich die Position innerhalb der Hierarchie.

Solange Wert an kognitive Zuschreibungen gebunden bleibt, bleibt auch die Hierarchie selbst erhalten.

Hinzu kommt, dass auch innerhalb von Behinderten-Communities Hierarchien entlang normativer Anschlussfähigkeit existieren. Menschen, deren Kommunikationsformen stärker von dominanten Erwartungen abweichen,

erfahren andere Formen von Marginalisierung als jene, die leichter in bestehende Raster passen. Die Kategorie „kognitiv“ fungiert auch hier als Grenzmarker.

Das Problem liegt daher tiefer als offene Diskriminierung. Es liegt in der Selbstverständlichkeit, mit der angenommen wird, man könne Bewusstsein vergleichen, Geist messen oder Denkvermögen einstufen. Es liegt in der Gewohnheit, soziale Anerkennung an Verständlichkeit, Produktivität oder Anpassungsfähigkeit zu knüpfen.

Eine ernsthafte Verbindung von Anti-Ableismus und Antispeziesismus kann sich nicht darin erschöpfen, parallele Diskriminierungen zu benennen. Sie muss die Logik freilegen, durch die „Geist“, „Kognition“ und „Verständigkeit“ zu normierenden, hierarchisierbaren Kategorien werden.

Solange moralischer Status und sozial-gesellschaftliche Relevanz – offen oder verdeckt – an Zuschreibungen von Bewusstsein, Rationalität oder Kommunikationsfähigkeit gekoppelt bleibt, reproduzieren auch emanzipatorische Diskurse jene Hierarchien, die sie zu überwinden beanspruchen.

Die Frage lautet daher nicht, *wer* wie viel Geist besitzt. Die Frage lautet, warum Geist als abstufbare Größe behandelt wird und weshalb soziale Anerkennung an diese Abstufung gebunden bleibt. Eine antispeziesistische Ableismuskritik, die diese Ebene nicht berührt, bleibt unvollständig. Sie verfehlt den strukturellen Kern, der Hierarchien hervorbringt.

Der gemeinsame Ansatzpunkt liegt in der Zurückweisung der Hierarchisierbarkeit von Geist selbst.

Quelle

die tierbefreier*innen (Hrsg.): *Tierbefreiung 116 – Ableismus und be_hinderungen*. September 2022, PDF-Ausgabe. Verfügbar unter: <https://static.tierbefreiung.de/tb116.pdf> (abgerufen am 21.02.2026).

Weiterführendes: Ableismus in der eigenen Bewegung? Man darf das klar kritisieren. Beispiele: der Rights View und die Moral Agency / moralische Handlungsfähigkeit.

In dem Kontext weisen wir auf das Thema Schnittstelle von Ableismus und Speziesismus in einigen Tierrechtstheorien hin, in dem Fall in Prof. Tom Regans Rights View > wir haben das Problem umrissen in: E-Reader Gruppe Messel, Jahrgang 8, Nr. 2, 2026 > Tiersoziologie: Moral Agency oder Bedeutung und Wert, <https://d-nb.info/1390193799> > <https://d-nb.info/1390193799/34>, der Text als HTML abrufbar > <https://tierrechtsethik.de/tiersoziologie-moral-agency-oder-bedeutung-und-wert/>

Eine Zusammenfassung: In diesem Text wir auf die Art eines toten Winkels im Tierrechtsdiskurs aufmerksam gemacht, wie es sich im Rights View von Regan zeigt: Moral wird nicht aus gelebter sozialer Praxis, Beziehung und Responsivität entwickelt, sondern über vorab gesetzte, kognitiv definierte Kategorien bestimmt.

Die Unterscheidung zwischen *moral agents* und *moral patients* basiert auf festen Kriterien wie Reflexionsfähigkeit und Begründungsvermögen. Diese Kriterien sind jedoch nicht aus dem realen moralischen Geschehen abgeleitet, sondern theoretisch gesetzt. Dadurch entsteht eine epistemische Hierarchie, in der moralische Relevanz an spezifisch menschlich codierte kognitive Fähigkeiten gebunden wird.

Zwar werden Tiere als „subjects-of-a-life“ anerkannt und mit inhärentem Wert versehen, doch bleibt dieser Lebensbegriff abstrakt und entleert: Leben zählt als Träger von Wert, nicht als gelebte soziale und relationale Praxis. Formen von Verantwortung, die sich in Beziehung, Rücksichtnahme und situativer Sensibilität ausdrücken, erscheinen nicht als moralisch relevant.

Daraus ergibt sich ein doppelter Effekt: Einerseits werden Tiere (ebenso wie bestimmte Menschen, etwa neurodiverse Personen oder Kinder) als schutzwürdig eingeschlossen, andererseits aber aus dem Bereich aktiver moralischer Teilhabe ausgeschlossen. Anerkennung erfolgt in dieser Struktur paternalistisch, nicht als Ausdruck eigener moralischer Praxis.

In dieser Ordnung reproduzieren sich kognitiver Ableismus und speziesistische Ausschlüsse zugleich: Der Maßstab bleibt hegemonial- also herrschaftlich-anthropozentrisch, auch dort, wo er formal erweitert wird.

Tiere werden auf einen abstrakten Eigenwert reduziert, während ihre soziale Agency, ihre spezifischen Formen von Weltbezug und ihre eigene „Sapiens“-Form unsichtbar bleiben.

Das zentrale Paradox besteht darin, dass Leben zugleich aufgewertet und entmachtet wird: Es begründet Schutz, darf jedoch keine eigene moralische Dynamik entfalten. Moral erscheint nicht als relationale Praxis im gemeinsamen Lebenszusammenhang (Oikos), sondern als menschlich definierter Status, der über das Leben gestellt wird.

So verschiebt sich Speziesismus in ein kognitiv codiertes System – eine Ordnung, die weiterhin festlegt, was als moralisch relevant gelten kann und was nicht, und in der das, was sich diesen Maßstäben entzieht, entwertet oder unsichtbar gemacht wird.

Lese- und Toolboxmaterial

Disability Arts und Tierrechte > Aktivismus in Argumenten, DIY und Disability Arts, Tierrechtspunk in Wort und alle inkludierender Tat.

Grundlagen > Speziesismus und Kunst

<https://tierrechtsethik.de/grundlagen-speziesismus-und-kunst/>

--

Kurzfassung:

Der Text zeigt: Kunst ist kein neutraler Raum, sondern Teil eines Systems, das die Verfügbarkeit tierlicher Körper voraussetzt und normalisiert.

Gewalt gegenüber Tieren [auf jeglicher Ebene] wird in der Kunst oft ästhetisch „veredelt“ und dadurch unsichtbar gemacht – selbst kritische Darstellungen stabilisieren diese Logik, weil Tiere weiterhin als Material für Bedeutung dienen. Das Problem ist nicht nur die Darstellung, sondern die grundlegende Annahme, dass tierliches Leben überhaupt künstlerisch verfügbar ist.

Eine antispeziesistische Perspektive stellt genau das infrage: Tiere sind keine Bedeutungsträger, sondern eigenständige Lebewesen – und entziehen sich damit jeder ästhetischen Verfügbarkeit.

--

Der Beitrag *Grundlagen > Speziesismus und Kunst* versteht Speziesismus nicht als Randphänomen, sondern als grundlegendes gesellschaftliches Gewaltverhältnis, das festlegt, wessen Leben zählt und wessen Körper als verfügbar gilt. Kunst erscheint dabei nicht einfach als kritischer Raum, sondern als Teil eines kulturellen Kontinuums, das genau diese Verfügbarkeit voraussetzt und stabilisiert.

In vielen künstlerischen Kontexten werden tierliche Körper nicht als Träger von Unrecht wahrgenommen, sondern als selbstverständliches Material für Bedeutung, Symbolik und ästhetische Bearbeitung. Entscheidend ist daher

weniger, ob Gewalt kritisch gemeint ist, sondern warum Gewalt gegen Tiere überhaupt als bedeutungsoffenes Material gelten kann – eine Offenheit, die gegenüber Gewalt an Menschen so nicht existiert.

Kunst fungiert hier häufig als Veredelungsmechanismus: Reale Gewaltverhältnisse werden in ästhetische, symbolische oder rituelle Formen überführt und dadurch normalisiert. Was ästhetisch gerahmt ist, erscheint komplex oder vieldeutig, aber nicht mehr als eindeutig problematisch. Diese Normalisierung beruht nicht auf Provokation, sondern auf Gewöhnung – auf einer Gesellschaft, in der die Nutzung tierlicher Körper längst Alltag ist.

Zentral ist ein ganzes Bündel ästhetischer Mechanismen, die diese Prozesse tragen: Gewalt wird durch ästhetische Formen „veredelt“, Tiere verschwinden in symbolischen Bedeutungen, werden zu Körpern, Materialien oder Relikten reduziert, oder durch Ironie und Distanz entschärft. Ritualisierung, Naturalisierung und wissenschaftliche Rahmung lassen die Praxis unvermeidlich oder neutral erscheinen, während Marktmechanismen sie zusätzlich entpolitisieren.

Diese Mechanismen sorgen dafür, dass Gewalt nicht als Gewalt erscheint, Objektifizierung nicht benannt wird und Kritik entweder abgeschwächt oder absorbiert wird. Auffällig ist, dass die Stabilisierung oft nicht trotz Kritik funktioniert, sondern durch sie – etwa wenn alles zur Frage von Perspektive, Interpretation oder Ambivalenz gemacht wird.

Gleichzeitig fehlen weitgehend Räume, in denen eine grundlegende Ablehnung solcher Praktiken als legitime Position gilt. Kritik darf analysieren oder einordnen, aber nicht konsequent verweigern. Wer das tut, gilt schnell als anti-künstlerisch, nicht als ethisch argumentierend.

So zeigt sich, dass die ästhetische Veredelung tierobjektifizierender Praktiken keine Nebenerscheinung ist, sondern eine zentrale kulturelle Trägerstruktur des Speziesismus. Kunst trägt in diesen Formen dazu bei, ein Gewaltverhältnis unsichtbar, akzeptabel und bedeutungsoffen zu halten.

Dem setzt eine antispeziesistische Perspektive entgegen, dass Tiere nicht als Bedeutungsträger, sondern als Träger von Leben, Interessen und Verletzbarkeit

zu verstehen sind – und entzieht damit der ästhetischen Normalisierung ihre Grundlage.

Und, ein Kommentar zu dem geschilderten Ansatz in:

Kunst und Speziesismus: Ästhetik und objektifizierende Rahmen

<https://tierrechtsethik.de/kunst-und-speziesismus-aesthetik-und-objektifizierende-rahmen/>

--

Kurzfassung:

Auch in vermeintlich kritischer oder progressiver Kunst bleibt tierliche Objektifizierung oft bestehen, weil Tiere als Material für menschliche Deutung, Ästhetik und Theorie verwendet werden.

Dabei werden tierliche Körper nicht als eigenständige, unverfügbare Leben verstanden, sondern durch menschliche Kategorien lesbar gemacht. Ihre eigene Perspektive und Präsenz treten dadurch in den Hintergrund.

Selbst wenn diese Praxis reflektiert wirken kann, bleibt die Definitionsmacht beim Menschen: Tiere werden zum Gegenstand von Interpretation und Bewertung.

Der Text zeigt, dass diese Struktur durch Sprache, Darstellung und institutionelle Rahmung stabilisiert wird; auch gerade dort, wo sie kritisch erscheinen soll.

Entscheidend ist deshalb nicht eine „bessere“ Darstellung von Tierlichkeit, sondern die Infragestellung der Grundannahme ihrer Verfügbarkeit.

Solange diese Verschiebung ausbleibt, reproduziert Kunst weiterhin spezieistische Hierarchien, indem sie tierliches Sein als interpretierbares Material offenhält.

--

Eine weitere Analyse zu Kunst und Speziesismus, die sich mit der Frage beschäftigt, wie tierliche Objektifizierung in zeitgenössischer, auch häufig gerade vermeintlich progressiver Kunst fortbesteht. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass nicht nur offene Ausbeutung problematisch ist, sondern gerade die verfeinerte, ästhetisch und kritisch gerahmte Einbindung tierlicher Körper in Kunst- und Wissenskontexte.

Tierliches Sein wird dabei in der Regel nicht als eigenständige, unverfügbare Existenz verstanden, sondern als Material für menschliche Reflexion, Bedeutung oder ästhetische Experimente. Dadurch verschiebt sich die Wahrnehmung: Tiere erscheinen nicht aus sich heraus, sondern nur in der Weise, wie sie durch menschliche Kategorien lesbar gemacht werden. Ihre eigene Agency, ihre relationale Präsenz und ihre leibliche Integrität geraten dabei in den Hintergrund oder werden vollständig überformt.

Entscheidend ist, dass diese Form der Objektifizierung sowohl in „kritischer Absicht“ vorkommt, sowie sie ebenfalls strukturell in vielen künstlerischen und akademischen Rahmungen verankert ist.

Bewertungen richtet sich weniger auf das Tier selbst als auf die Art der menschlichen Darstellung: ob sie reflektiert, sensibel oder kritisch erscheint. Damit bleibt aber das Zentrum der Entscheidung beim Menschen, während Tierlichkeit selbst zum interpretierbaren Gegenstand wird.

Sprache und Repräsentation spielen dabei eine zentrale Rolle, weil sie Tiere in menschliche Bedeutungsordnungen einpassen. Erfahrungen wie Leid, Tod oder Sozialität werden zwar thematisiert, aber immer so, dass das Tier selbst zum Medium wird – als Symbol, Material oder Projektionsfläche. Die Frage, was tierliche Erfahrung eigentlich ist, bleibt vollständig durch menschliche Begriffe kontrolliert. „Perspektive“ wird überwiegend nicht kritisch durchleuchtet.

Im Diskurs zeigt sich dabei eine Spannung zwischen zwei Formen des „Wir“: einerseits ein hierarchisches Wir, das Tiere definiert, einordnet und bewertet, andererseits ein eher offenes, reflektierendes Wir, das Brüche und Grenzen der eigenen Begriffe wahrnimmt. Aber, selbst dort, wo ein sensibleres Bewusstsein

vorhanden ist, bleibt jedoch oft die Definitionsmacht über Tierlichkeit unangetastet, als müsse das eine Richtschnur bieten.

Zentrale ästhetische und epistemische Mechanismen verstärken diese Struktur: Tierliche Körper werden durch Taxidermie, hybride Formen oder andere künstlerische Transformationen in symbolische oder konzeptuelle Materialien überführt. Auch wissenschaftlich oder kuratorisch gerahmte Kontexte tragen dazu bei, Objektifizierung als reflektierte Praxis erscheinen zu lassen, ohne die grundlegende Frage nach der Unverfügbarkeit tierlichen Seins zu stellen.

Im Hintergrund steht eine grundlegende Struktur, in der Menschen festlegen, was als tierliche Erfahrung gilt, während alles, was nicht in diese Kategorien passt, als leer oder irrelevant erscheint. Diese epistemischen „Leerstellen“ sind aber nunmal gerade nicht Eigenschaften oder Nicht-Eigenschaften der Tiere, sondern einfach nur Ausdruck menschlicher Begrenzungen in der Wahrnehmung und Begrifflichkeit.

Daraus ergibt sich die Konsequenz, dass es nicht ausreicht, Tierlichkeit besser darzustellen oder empathischer zu rahmen. Entscheidend wäre eine Verschiebung der grundlegenden Kategorien selbst – also dessen, was überhaupt als Sein, Agency und relationale Bedeutung gilt. Tierliches Sein würde in jener Perspektive dann aber gerade nicht mehr als verfügbarer Gegenstand erscheinen, sondern als etwas, das strukturell unverfügbar gedacht werden muss [Herrschaftskritik!].

Solange diese Verschiebung ausbleibt, reproduziert selbst reflektierte oder kritisch intendierte Kunst weiterhin Hierarchien, indem sie tierliches Sein als Material für menschliche Deutung offenhält und damit genau jene Objektifizierung stabilisiert, die sie oft zu hinterfragen vorgibt.



Arts by Pegi, Schriftsprechen, blau.

Tierrechtspunk und Herrschaftskritik

Drei theoretische Backups

Zur Verflechtung von Speziesismus und Biologismus >
<https://tierrechtsethik.de/zur-verflechtung-von-speziesismus-und-biologismus/>

--

Kurzfassung:

Der Text erweitert die Kritik an Speziesismus um den Biologismus als grundlegenden Denkraum. Auch kritische Tierethiken bleiben oft in biologischen Kategorien verhaftet, in denen Tiere als Organismen, Arten oder Systeme definiert werden.

Damit werden Tiere bereits vor jeder ethischen Beziehung durch Klassifikation festgelegt und objektiviert.

Das Problem liegt also nicht nur in hierarchischen Bewertungen, sondern in der grundsätzlichen Annahme, Tiere vollständig über biologische Eigenschaften erfassen zu können.

Dem wird eine relationale Perspektive entgegengesetzt, die Tiere als eigenständige, mitweltliche Gegenüber versteht – nicht als definierte Objekte, sondern als Beziehungspartner im gemeinsamen Lebenszusammenhang.

--

Im *Gruppe Messel Pamphlet* > Eine Perspektive relationaler Tierethik: Zur Verflechtung von Speziesismus und Biologismus (überarbeitete Fassung) > wird Speziesismus-Kritik um eine grundlegende Ebene erweitert: den Biologismus als konzeptuellen Rahmen, der Tiere bereits vor jeder ethischen Diskussion festlegt. Auch dort, wo Tierethik Speziesismus kritisiert, bleibt sie oft an biologische Kategorien gebunden – Tiere erscheinen als Organismen, empfindungsfähige

Systeme oder Arten und damit weiterhin als Objekte wissenschaftlicher Bestimmung.

Diese Perspektive zeigt ein Paradox: Die Kritik an Hierarchie und Herrschaft findet innerhalb eines Denkrahmens statt, der Tiere bereits über Eigenschaften definiert und damit objektiviert. Begriffe wie Empfindungsfähigkeit, Kognition oder Nervensystem markieren dabei nicht nur ethische Relevanz, sondern setzen zugleich voraus, dass Tiere überhaupt über biologische Klassifikationen vollständig erfassbar sind.

Damit bleibt Tierlichkeit in vielen Ansätzen an eine Logik der Einordnung gebunden, die historisch auch durch die Trennung von Körper und Geist geprägt ist und Tiere als verwaltbare und erkennbare Objekte stabilisiert. Selbst kritische Tierethiken reproduzieren so oft eine Form von Objektlogik, indem sie ethische Zugehörigkeit an biologisch definierte Kriterien knüpfen.

Dem wird eine relationale Perspektive gegenübergestellt, die Tiere nicht primär als biologische Einheiten versteht, sondern als koexistierende, eigenständige Gegenüber im gemeinsamen Lebenszusammenhang. Entscheidend ist dabei, Tiere nicht über Eigenschaften zu reduzieren, sondern ihre Präsenz und Beziehungshaftigkeit als Ausgangspunkt ethischen Denkens zu nehmen.

Das zentrale Ergebnis ist daher die Verschiebung der Kritik: Nicht nur Speziesismus, sondern auch Biologismus selbst wird als strukturierender Rahmen problematisch, weil er festlegt, was Tiere überhaupt sein können, bevor ethische Beziehung überhaupt beginnt. Ethisches Zusammenleben wird so als Anerkennung relationaler Eigenständigkeit gedacht, jenseits objektivierender Klassifikationslogiken.

--

Tierrechte und begriffliche Herrschaft > <https://tierrechtsethik.de/tierrechte-und-begriffliche-herrschaft/>

--

Kurzfassung:

Der Text versteht „Tier“ nicht als neutrale biologische Kategorie, sondern als Teil einer sprachlichen Ordnung, die bereits selbst Herrschaft strukturiert, indem sie festlegt, was überhaupt als ethisch relevant gilt.

Auch kritische Tierrechtsansätze bleiben oft innerhalb dieser Ordnung: Tiere werden weiterhin über Eigenschaften, Arten oder Leidensfähigkeit bestimmt und dadurch objektiviert, statt als eigenständige relationale Gegenüber sichtbar zu werden.

Damit bleibt die Definitionsmacht beim Menschen, selbst dort, wo Rechte oder Schutz gefordert werden.

Der Text zeigt zudem Parallelen zum Umweltdiskurs, in dem Nichtmenschliches häufig nur als Ressource oder Schutzobjekt innerhalb menschlicher Zwecklogiken erscheint.

Im Zentrum steht daher die Idee von „Begriffsgewalt“: Gewalt beginnt bereits dort, wo etwas vollständig in Kategorien eingeordnet und dadurch verfügbar gemacht wird.

Dem wird eine relationale Perspektive gegenübergestellt, die Ethik nicht über Definitionen, sondern über Koexistenz, Beziehung und gemeinsame Weltbezüge denkt.

--

In > Tierrechte und begriffliche Herrschaft > wird „Tier“ nicht als neutrale biologische Kategorie verstanden, sondern als begriffliche Infrastruktur von Herrschaft. Die zentrale These ist, dass bereits die Art und Weise, wie „Tier“

definiert wird, eine Form von Macht ausübt, weil sie festlegt, was als relevant, schutzwürdig oder überhaupt als ethisch adressierbar gilt.

Kritisiert wird, dass klassische Tierrechtsdiskurse zwar Speziesismus benennen, aber häufig innerhalb derselben begrifflichen Ordnung verbleiben, die Tiere zuvor schon objektiviert. Tiere erscheinen dabei vor allem als biologische Einheiten, Leidenssubjekte oder Artenkategorien, während ihre eigenständige relationale Existenz außerhalb menschlicher Begriffsbildung kaum sichtbar wird.

Darauf aufbauend wird gezeigt, dass viele Formen von Tierethik und auch Tierverschutz weiterhin an eine Logik der Einordnung gebunden bleiben: Tiere müssen als bestimmte Art von Wesen (z. B. empfindungsfähig, kognitiv bestimmbar, biologisch klassifizierbar) gefasst werden, um moralisch zu zählen. Dadurch bleibt die Definitionsmacht beim Menschen, selbst dort, wo Schutz oder Rechte formuliert werden.

Ein wichtiger Vergleich wird zum Verhältnis von „Natur“ im Umweltdiskurs gezogen: Auch dort erscheint das Nichtmenschliche oft nur als Ressource, Lebensgrundlage oder schützenswertes Objekt innerhalb menschlicher Zwecksetzungen. Schutz bedeutet dann meist nicht Anerkennung eigener Maßstäbe des Nichtmenschlichen, sondern Verwaltung innerhalb menschlicher Interessen.

Im Zentrum steht daher die Frage der Begriffsgewalt: Gewalt beginnt nicht erst bei physischer Zerstörung, sondern bereits dort, wo etwas vollständig in Kategorien wie Objekt, Ressource oder Schutzgut überführt wird. Diese Art der Einordnung stabilisiert die Struktur, die sie eigentlich kritisieren will.

Dem wird die Möglichkeit relationaler Perspektiven gegenübergestellt, bei denen Sprache und Ethik nicht primär als Systeme der Einordnung verstanden werden, sondern als Formen der Beziehung. Statt Tiere zuerst definieren zu müssen, um sie ethisch zu berücksichtigen, wird eine Denkweise skizziert, die Koexistenz, Begegnung und gemeinsame Weltbezüge in den Vordergrund stellt – und damit auch die eigene Begriffsordnung des Menschlichen mitverändert.

So verschiebt sich die Kritik: Nicht nur konkrete Gewaltverhältnisse stehen im Fokus, sondern auch die vorgängigen epistemischen und sprachlichen Strukturen, durch die Tierlichkeit überhaupt erst als verwaltbare Differenz erscheint.

--

Tierrechte und Punk > Nichtherrschaft: Weltverwaltung als Illusion >
<https://tierrechtsethik.de/tierrechte-und-punk-nichtherrschaft-weltverwaltung-als-illusion/>

--

Kurzfassung:

Der Text versteht Tierrechte als radikale Herrschaftskritik, die nicht nur Tierausbeutung betrifft, sondern bereits den grundlegenden menschlichen Zugriff auf Welt infrage stellt.

Tiere werden durch diesen Zugriff von Beginn an als verfügbar gemacht – als Ressourcen oder funktionale Bestandteile einer menschlich definierten Ordnung. Damit beginnt Entrechtung nicht erst in Gewalt, sondern schon in der Struktur der Weltaneignung.

Liberales Tierrecht gelten als unzureichend, weil sie erst bei der Verwaltung dieses Zustands ansetzen, statt die zugrunde liegende Definitionsmacht zu problematisieren.

Dem wird eine Perspektive entgegengesetzt, die Tiere als eigenständige, freiheitsfähige Wesen mit eigenem Weltbezug versteht, der sich menschlicher Verfügung entzieht.

Ziel ist kein besseres Management von Tierlichkeit, sondern die Infragestellung der Vorstellung, dass Welt und Freiheit überhaupt menschlich verfügbar sind.

--

Im Text „*Tierrechte und Punk > Nichtherrschaft: Weltverwaltung als Illusion*“ wird Tierrechte als Teil einer grundlegenden Herrschaftskritik entwickelt, die nicht erst bei konkreter Gewalt gegen Tiere ansetzt, sondern bereits beim zugrunde liegenden Weltverhältnis. Entscheidend ist die These, dass die Entrechtung von Tieren nicht erst in Ausbeutung, Vernichtung oder Leid beginnt, sondern schon im vorgängigen Zugriff auf die Welt selbst: in der Annahme, dass Welt, Sinn und Freiheit grundsätzlich menschlich verfügbar und definierbar seien. Dieser Zugriff organisiert Tiere von Beginn an als entweltlichte Existenzen – nicht als eigenständige Gegenüber, sondern als Ressourcen, Störungen oder funktionale Bestandteile einer vom Menschen gesetzten Ordnung. Über historische und kulturelle Prozesse hinweg wird diese Entkopplung stabilisiert, indem Tiere zunächst aus sozialen und relationalen Kontexten herausgelöst und anschließend biologisch, symbolisch oder funktional reduziert werden. Dadurch erscheint ihre Entrechtung als selbstverständlich und kaum noch als solche sichtbar.

Liberale Tierrechtsansätze gelten in diesem Rahmen als unzureichend, weil sie zwar Leid begrenzen und Schutzrechte formulieren, aber erst nach dieser grundlegenden Verschiebung einsetzen. Sie fragen danach, wie mit Tieren umzugehen ist, nicht aber danach, warum ihnen überhaupt ein verfügbarer Status zugeschrieben wird. Der eigentliche Übergriff – die Voraussetzung menschlicher Definitionsmacht über tierliche Existenz – bleibt dadurch unangetastet und wird lediglich moderiert statt in Frage gestellt.

Dem wird eine Verschiebung des Weltbegriffs gegenübergestellt: Tiere werden als eigenständig freiheitsfähige Wesen verstanden, deren Weltbezug nicht aus menschlicher Zuschreibung hervorgeht. Freiheitsfähigkeit meint dabei nicht Autonomie im klassischen Sinn, sondern eigenständige Handlungslogiken, soziale Relationalität und eine Existenzweise, die sich menschlicher Verfügung entzieht. Rechte, die diese Eigenständigkeit nicht anerkennen, erscheinen daher nicht als wirkliche Anerkennung, sondern als Verwaltung von definatorisch intendierter Abhängigkeit.

In diesem Zusammenhang wird auch die klassische politische Links-Rechts-Dialektik als innerhalb desselben Rahmens operierend beschrieben: Beide Perspektiven teilen die Grundannahme, dass Freiheit, Sinn und Welt

grundsätzlich menschlich definiert und verteilt werden können. Unterschiede bestehen nur darin, wie dieser Zugriff gestaltet oder begrenzt wird – nicht darin, dass er selbst infrage gestellt wird.

Der Text plädiert deshalb für einen Bruch mit dieser gesamten Logik: nicht für eine bessere, optimierte Verwaltung tierlicher Existenz, sondern für die Aufgabe der Vorstellung, dass Welt, Sinn und Freiheit überhaupt als menschliches Hoheitsgebiet gedacht werden können. Gewalt erscheint in dieser Perspektive nicht erst als physischer Akt, sondern als Struktur des Zugriffs selbst.

Dem wird eine Haltung gegenübergestellt, die eher als Loyalität gegenüber einer nicht vollständig verfügbaren Welt beschrieben wird: eine Ethik, die nicht Kontrolle, bedingte Fürsorge oder Verwaltung ins Zentrum stellt, sondern Anerkennung – im Sinne eines Verzichts auf die Zugriffe dort, wo Eigenständigkeit und Weltbezug nicht in menschlichen Kategorien aufgehen.

--

[Antispeziesismus, Herrschaftskritik und Grundlagen für partizipatorische, gerechte Kultur in welcher DIY reale Relevanz schafft.]



Ein Gastbeitrag von Antispecat

Kapitalistischer Punk

<https://simorgh.de/sprechen/kapitalistischer-punk/>

Können wir den faktenmäßig sehr kapitalistischen deutschen Punk mit dem kapitalistischen amerikanischen Punk und dem wenig kapitalistischen britischen Punk vergleichen – und das Problem des kapitalistischen Punk darin begreifen, dass er sich vom nicht-kapitalistischen Punk ernährt?

Ein Erfolg auf ganzer Linie.

Die deutsche Punkszene erscheint als ein besonders verdichteter Schauplatz eines Spannungsverhältnisses: zwischen antikapitalistischem Anspruch und kommerzieller Realität. Kaum eine andere Subkultur in Deutschland ist derart stark von Kommerzialisierungsdebatten durchzogen. Dabei zeigt sich eine eigentümliche Verschiebung: Kapitalistischer Punk bedient sich häufig nicht trotz, sondern gerade durch antikapitalistische Sprache.

Ein Blick nach Großbritannien verweist auf andere Ausgangsbedingungen. Punk entstand hier unmittelbar aus Klassenkonflikten, Arbeitslosigkeit und sozialem Zerfall. Daraus entwickelte sich – zumindest in Teilen – ein radikaleres Beharren darauf, dass Punk kein Produkt werden sollte. Dennoch gilt auch hier: Selbst in explizit antikapitalistischen Kontexten entstehen fortlaufend Symbole, die zirkulieren und schließlich zur Ware werden.

In den USA hingegen entwickelte sich Punk wesentlich direkter innerhalb einer Marktlogik. Von den Ramones bis zu Green Day lässt sich eine konstante Spannung zwischen Underground-Authentizität und kommerziellem Durchbruch beobachten. Diese Spannung wird jedoch weniger moralisch aufgeladen; die Grenze zwischen beiden Sphären bleibt vergleichsweise durchlässig.

Vor diesem Hintergrund wird eine grundlegendere Dynamik sichtbar: Der kapitalistische Punk lebt vom nicht-kapitalistischen Punk. Er erzeugt keine eigene Authentizität, sondern extrahiert sie aus bereits bestehenden Formen der Verweigerung. Seine Ressourcen sind DIY-Strukturen, besetzte oder selbstorganisierte Räume, antikapitalistische Diskurse sowie prekäre kulturelle Produktionen. Diese bilden ein Reservoir, aus dem Bedeutung geschöpft werden kann.

Diese Bewegung verläuft jedoch nicht einfach als Übernahme und Umverpackung, sondern als Transformation mit Entschärfungseffekt. Nicht-kapitalistische Kontexte erzeugen Formen, Klänge und Kritik, die durch Radikalität, Unmittelbarkeit und Unversöhnlichkeit geprägt sind. Kapitalistisch operierende Teile der Szene greifen diese Elemente auf, verschieben jedoch ihren Tonfall, ihre Intensität und ihre Konsequenz.

Gerade im deutschsprachigen Kontext zeigt sich dabei eine spezifische Praxis: Die ästhetischen Marker von Widerstand bleiben erhalten, während ihre Konfrontationsschärfe systematisch reduziert wird. Was zuvor Bruch, Zumutung oder Angriff war, erscheint nun als anschlussfähiger Stil, als moderat zugespitzte Haltung, als kulturell integrierbare Pose.

Es handelt sich damit weniger um ein einfaches Rebranding als um eine Form von Entrevolutionierung: Konflikt wird nicht entfernt, sondern in eine Form überführt, in der er nicht mehr stört. Was übernommen wird, darf nicht mehr gefährlich sein.

Die Verschiebung ist subtil, aber folgenreich: Radikalität wird zu Attitüde, Widerspruch zu Ausdruck, Verweigerung zu Variation. Der ursprüngliche Entstehungszusammenhang – Risiko, Ausschluss, materielle Prekarität, reale Konfrontation – tritt in den Hintergrund. An seine Stelle tritt eine ästhetisch kontrollierte Form von Dissens, die konsumierbar bleibt.

Punk erscheint so zunächst als Praxis der Verweigerung, wird jedoch in der Folge in zirkulierenden Wert transformiert. Die Unterschiede zwischen den nationalen Kontexten lassen sich entsprechend als unterschiedliche Modi dieser Transformation lesen: In Deutschland zeigt sich eine ausgeprägte Fähigkeit, Verweigerung zu theoretisieren und zu institutionalisieren; in den USA eine besondere Effizienz darin, sie zu vermarkten und zu skalieren; in Großbritannien eine anhaltende, wenn auch nie vollständig durchhaltbare Tendenz, sich dieser Einbindung zu entziehen.

Damit verschiebt sich die Fragestellung. Es geht weniger darum, in welchem Maß Kommerz „vorliegt“, als darum, wie Widerstand funktional wird. Wie lange, wie intensiv und in welchen Formen kann sich Verweigerung behaupten, ohne in genau jene Strukturen überzugehen, gegen die sie sich richtet?

Das Problem ist somit nicht primär ein ökonomisches im engeren Sinne, sondern ein strukturelles: die Funktionalität von Dissens innerhalb eines Systems, das gerade aus der Integration von Widerspruch seine Stabilität gewinnt.

Ist funktional kapitalistischer Punk lediglich die Kommerzialisierung von Widerspruch – oder eine Verwertungsindustrie, in der Dissenskultur notwendig verstummt?

—



Farangis G. Yegane Arani: The Spanish Dog, grün für Tierrechte Messel

Anarchopunk und Tierrechte

Textlyrik im Tierrechtsarchiv der Gruppe Messel >
Exit-Stance: 'Slaughterhouse' und 'They Kill Dogs'

In > Jg. 1 (2024), Heft 2 auf Seite 34. war von Exit-Stance bereits der Song 'The Voiceless Now Have a Voice' zu finden, siehe: https://farangis.de/antispe_ability/antispe_ability_de_1_2.pdf oder <https://d-nb.info/1347066667/34> / <https://d-nb.info/1347066667> ; wir fügen ihn hier aber nochmal weiter unten mit an.

Exit-Stance: Slaughterhouse

Tierrechtspunk > Exit-Stance; <https://exit-stance.bandcamp.com/> ;
<https://www.discogs.com/artist/314081-Exit-Stance>

Exit-Stance – Schlachthaus

Opfer der Wissenschaft; Moral und Gewalt
Opfer des Fortschritts und Opfer des Profits
Du hast die Gefolterten gesehen, die Geschlachteten
Aber dennoch entscheidest du dich, dies zu ignorieren
Tiere leiden und Tiere sterben
Niemand schreit, aber wir alle flüstern warum
Unnötige Experimente im Namen der Wissenschaft
Medizinische Forschung ist ihre Rechtfertigung für ihre Gewalt
Während sie Prestige, Reichtum und Ruhm anhäufen
Das Endergebnis ihrer sadistischen Experimente ist
Noch mehr Tod und Schmerz
Und wir lehren Mitgefühl, Liebe und Fürsorge
Aber mit Folter unter dem Deckmantel des Wissens
Haben diese Gefühle keine Bedeutung
Wenn wir ein misshandeltes Kind sehen, stehen wir schockiert und entsetzt da
Aber ein rauchender Beagle oder ein gliedmaßenloses Kaninchen
werden allzu bereitwillig ignoriert
Tiere werden verbrannt, geschlagen, geblendet
Sadistische Schlachtungen ohne realen Grund
Während man sich abwendet, werden Körper verbrannt
Wissen ist Macht, aber Ignoranz ist Glückseligkeit

Von 'While Backs Are Turned' 1985 > <https://www.discogs.com/master/241752-Exit-Stance-While-Backs-Are-Turned>

—

Exit-Stance – Slaughterhouse

Victims of science; morality and violence
Victims of progress and victims of profit
You've seen the tortured, slaughtered
But still you choose to ignore it
Animals suffer and animals die
Nobody shouts but we all whisper why
Needless experiments in the name of science
Medical research is how they justify their violence
Whilst they amass prestige wealth and fame
The end result of their sadistic experiments is
Yet more death and pain
And we teach compassion, love and caring
But with torture under the guise of knowledge
These sentiments have no bearing
If we see a battered child we stand shocked and appalled
But a smoking beagle or limbless rabbit
Are too easily ignored
Animals burnt, beaten, blinded
Sadistic slaughter given no real reason
While backs are turned, bodies are burned
Knowledge is power but ignorance is bliss

From 'While Backs Are Turned'

<https://www.tierrechte-messel.de/exit-stance-slaughterhouse/>

--

Exit-Stance: They Kill Dogs

Tierrechtspunk > Exit-Stance; <https://exit-stance.bandcamp.com> ;
<https://www.discogs.com/artist/314081-Exit-Stance>

Exit-Stance – Sie töten Hunde

Im Namen der Wissenschaft töten sie Hunde,
um neue Reinigungsmittel für unsere Toiletten zu testen.
Die stummen Tiere können sich nicht wehren.
Wie wissenschaftlich es doch ist, einen Hund oder eine Katze zu ermorden.
Alles im Namen des wissenschaftlichen Fortschritts.
Unschuldige Tiere wehren sich nie.
Wir sind eine Nation von Hundeliebhabern, sagt man zumindest.
Aber wir verurteilen sie dazu, jeden verdammten Tag zu leiden.
Unschuldige Tiere werden verstümmelt,
Um welche Krankheit zu heilen?
Im Namen der Wissenschaft und des Fortschritts
Rechtfertigen sie, was immer ihnen gerade passt.
Und was haben sie für all diesen Schmerz und dieses Leid vorzuweisen?
Wird das Abschlachten Unschuldiger eine bessere Zukunft schaffen?

Im Namen der Wissenschaft töten sie Hunde.
Im Namen des Fortschritts töten sie Hunde.
Im Namen der Menschlichkeit töten sie Hunde.
In deinem Namen töten sie Hunde.

--

Exit-Stance – They Kill Dogs

In the name of science, they kill dogs
Testing new detergents to cleanse our bogs
Dumb animals can't answer back,
How scientific to murder a dog or cat
All in the name of scientific progress
Innocent animals never resist
We're a nation of dog lovers or so they say
But we condemn them to suffer every fucking day
Distorting innocent animals
To cure what disease
In the name of science and progress
They justify just what they fucking please
And what have they got to show for all this pain and sorrow
Will the slaughter of the innocent make a better tomorrow

In the name of science, they kill dogs
In the name of progress, they kill dogs
In the name of humanity, they kill dogs
In your name, they kill dogs

Von 'While Backs Are Turned' 1985 > <https://www.discogs.com/master/241752-Exit-Stance-While-Backs-Are-Turned>

<https://www.tierrechte-messel.de/exit-stance-they-kill-dogs/>

--

Punk anthems / Punk Hymnen > Exit-Stance: The Voiceless now have a Voice > https://www.youtube.com/watch?v=ZC9c_lYUSI > 1985 auf: While Backs are Turned > <https://www.discogs.com/release/1188416-Exit-Stance-While-Backs-Are-Turned> > und bei Mortarhate Records 1998 auf: This is the A.L.F > <https://www.discogs.com/release/1932006-Various-This-Is-The-ALF> #anarchopunk #tierrechte #tierrechtsarchiv #online #tierrechte #archiv

Exit-Stance: The Voiceless now have a Voice

Exit-Stance: Die Stimmlosen [wohl in dem Sinne des: “die man nicht hört”] haben jetzt eine Stimme (Teil 1)

Ein Fuchs oder ein Nerz-Mantel nach Maß,
Verleiht den Mördern, die zum Vergnügen jagen, Glaubwürdigkeit,
Eine Wesen, zu Toden verängstigt,
Gequält und dann gefangen,
Abgeschlachtet von stumpfsinnigen Ärschen, die das Ganze einen verdammten Sport nennen,

Die ‘Stimmlosen’ haben jetzt eine Stimme [werden jetzt gehört] [x4]

Schönheit liegt im Auge des Betrachters,
Oder eher in den Augen eines Kaninchens,
Geblendet von Kosmetik, geblendet vom Profit,
Geblendet von der Eitelkeit, geblendet von der Wissenschaft,
Haben wir das Recht, solche Folter zu begehen.

Befreiung statt Experimentation [x4]

Exit-Stance: The Voiceless Now Have A Voice (Pt. 1)

A fox or a minx coat made to measure
Gives credence to the murderers who hunt for pleasure
A creature scared shitless
Tormented then caught
Slaughtered by mindless cunts who call it fucking sport

The voiceless now have a voice [x4]

Beauty is in the eye of the beholder
Or more usually in the eyes of a rabbit
Blinded by cosmetics, blinded by profit
Blinded by vanity, blinded by science
Have we the right to inflict such torture

Liberation not experimentation [x4]

<https://simorgh.de/about/textlyrik-im-tierrechtsarchiv-anarchopunk-2/>

--

Ableismus, Sprachdivergenz und nichts über uns ohne uns.



Bild: „Es gibt viele Wege zu kommunizieren und alle sind legitim“ vor dem Hintergrund unserer Thematisierung von > Ableismus, Sprachdivergenz und nichts über uns ohne uns > <https://tierrechtsethik.de/freiraum/ableismus-sprachdivergenz-und-nichts-ueber-uns-ohne-uns/>

Besucht uns im Netz > <https://tierrechtsethik.de/freiraum/>

Grüße, mit unseren abschließenden Musikempfehlungen:

Crass – Walls (Fun in the Oven)

https://www.youtube.com/watch?v=Q1VP_xTKdLg

Und

[Messel Album 1] Totenglocke: Entwürfe Eins, Tierrechte und Punk

<https://www.youtube.com/watch?v=GmzMOah20Gs>

<https://tierrechtsethik.de/entwuerfe-eins-tierrechte-und-punk-unser-erstes-album/>

Impressum

Edition Farangis, Usingen / Ts.

Edition Farangis
Untergasse 7 / Marstallweg 8
61250 Usingen / Taunus
Deutschland
mail@farangis.de
Tel. + 49 6081 6 88 24 49
www.farangis.de

Autor:innen: Pegi / Pegasus 1233 Freespeech; Gita Marta Yegane Arani (Tschördy / Palang LY); Lothar Yegane Arani (Lothar Prenzel)
Illustrationen/Illustrator:in: Pegi; Palang, Farangis, Lothar
Herausgeber:innen: Lothar Yegane Arani geb. Lothar Prenzel; Gita Marta Yegane Arani; Edition Farangis
Peer-Support: Crassus Mathezweg Socialclassism

Erscheinungsdatum: April 2026
Kontakt Daten: www.farangis.de
Copyrights: Edition Farangis 2026



© Edition Farangis, Usingen / Taunus, 2026